

100 Jahre Johanneskirche Miltenberg

Zubetriff der Vergebung der Sünden
wende ich in aller Kürze die nöthigen
Vorklaryen darzubringen, rüfgründ des
selben altbrenn 3 Offerten einzufan
mit diese letzteren setzen für Gultpfe-
ding nach vorbenstehen.

Es frante mich mit Hoffen sehr frönd-
lichen Gultpfeist am 23. d. Mth. zu der
wissen, daß die Pflichten für alle
meinen Gultpfeist mit unbenfallau ist.
Zu Gultpfeist von am 2. Paktbr. von
spricht der die Stellung der Sünden
mit in Form der Pflichten Tagel
der Gultpfeist mit Hoffen frönd-

Gegen die Pflichtenzeit
benütze ich die Hoffen gleichzeitig
die Vergebung der Sünden
Anficht der Pflichtenzeit

Hoffen
zu
von
die
mit

benütze
in
Anficht
die
die

die
die
bezüg
die
die

für die Vergebung der Sünden
immerhin Anbrenn für Hoffen Naubren
— mit rüf für die Kirche — anwenden ist
Spätestens im Laufe des Monats October
abzugeben. Die Lastigstellung gründer



100 Jahre
Johanneskirche Miltenberg

Beiträge zur Geschichte
der Johanneskirche
und der Evangelisch-Lutherischen
Kirchengemeinde

Miltenberg
1997

Reformatorsche Einflüsse vor dem Kirchenbau

Von Wilhelm Erhard

Die reformatorische Bewegung zu Beginn des 16. Jahrhunderts läßt sich nur schwer von ihrem Ergebnis her verstehen, dem Gegen- und Nebeneinander von katholischer und evangelischer Konfessionskirche. Man kann die damaligen Auseinandersetzungen eher vergleichen mit den gegenwärtigen Differenzen zwischen den Bewahrern der Tradition und den reformfreudigen Anhängern des Zweiten Vatikanischen Konzils, oder dem harten Ringen um eine glaubensgemäße Antwort in der Friedensfrage. Freilich hat man sich damals sehr schnell gegenseitig Ketzerhüte aufgesetzt und das Gespräch miteinander abgebrochen.

Seine reformatorische Erkenntnis hatte Dr. Martin Luther zunächst im intensiven Ringen um das rechte Verstehen des Glaubens gewonnen, speziell als Antwort auf die Frage nach dem rechten Gottesverhältnis: "Wie kriege ich einen gnädigen Gott?". Daß sich seine reformatorische Einsicht - Rechtfertigung allein aus dem Glauben an die Heilstatt Jesu Christi - die er im Römerbrief wiederentdeckt hatte, in den verschiedensten Bereichen des Glaubens und kirchlichen Lebens auswirkte und ihren Niederschlag in vielfältigen Reformen fand, kann man als Hinweis nehmen, daß hier Wichtiges und Richtiges erkannt war. Das ist auch heute in der katholischen Kirche weitgehend anerkannt.

Daß der reformatorische Anstoß auf so fruchtbaren, aufnahmebereiten Boden fiel und eine so schnelle und weitreichende Verbreitung fand, läßt sich dadurch erklären, daß die Mißstände tatsächlich sehr groß waren, was auch für die Ge-

schichte Miltenbergs gilt¹, und daß andere Strömungen geistiger und sozialer Art parallel gingen und sich miteinander verbanden. Dazu gehörte der Humanismus in der Ausstrahlung eines Erasmus von Rotterdam ebenso wie die sozialreformatorischen Bewegungen des ausgehenden Mittelalters im Bauernstand und im Bürgertum.

Von diesen Strömungen geprägt war der kurmainzische Amtskeller Friedrich Weygandt², der damals in Miltenberg großen Einfluß hatte. So ist es sehr verständlich, daß er ein offenes Ohr für die innerkirchlichen und innertheologischen Reformbestrebungen hatte, die der junge Johannes Drach³ aus Wittenberg, dem Zentrum der Reformation, mitbrachte.

Es darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß auch der Erzbischof Albrecht von Mainz sich zeitweilig mit dem Gedanken trug, wie sein Vetter in Ostpreußen, sich der Reformation anzuschließen und das Erzstift zu einem weltlichen Fürstentum zu machen. Das hieß praktisch, daß in Mainz reformatorische Gedanken zunächst nicht gleich unterdrückt wurden⁴.

Weiterhin gehörte Miltenberg seit langem dem "Neun-Städte-Bund" an, der manche Freiheiten gegenüber der kurmainzischen Herrschaft zu erringen suchte. Das Selbstbewußtsein und das Selbstständigkeitsstreben der wirtschaftlich erstarkten Städte ist neben der persönlichen Ausstrahlungskraft Friedrich Weygandts nicht zu gering anzusetzen. Da Friedrich Weygandt und andere Ratsmitglieder sich schon 1521 vehement für die Abtrennung Miltenbergs von der Mutterpfarre Bürg-

stadt eingesetzt hatten, wird man das Selbständigkeitsstreben als das primäre Motiv dieser Bemühungen betrachten müssen und nicht die Absicht, die Reformation einzuführen⁵. Als also im Frühjahr der mit Weygandt verwandte junge Pfarrer Johannes Drach nach Miltenberg zu Besuch kam - er war erst im April 1521 zum Anhänger Martin Luthers geworden⁶ - dürfte dies für Friedrich Weygandt eine willkommene Gelegenheit gewesen sein, diesen reformatorisch gesinnten arbeitslosen Pfarrer als ersten Pfarrer für die seit dem Vertrag vom 29. April 1522 nun selbständige Pfarrei Miltenberg zu berufen.

Johannes Drach

Johannes Drach wurde 1494 in Karlstadt am Main geboren, wohin auch Friedrich

Weygandt verwandtschaftliche Beziehungen hatte. Ferner stammte aus Karlstadt ein Mitstreiter Martin Luthers, Andreas Bodenstädt, genannt Karlstadt, der aber 1522 wegen seiner radikalen Tendenzen im Bildersturm und anderen Lehrpunkten zeitweise in Streit mit Luther geraten war. Auch Johannes Drach nannte sich teilweise Carlstadt⁷. Er gehörte ursprünglich einem Kreis von Humanisten in Erfurt an und war ein leidenschaftlicher Verehrer des Erasmus von Rotterdam. Erst 1521 wandte er sich mit seinem Freund, Justus Jonas, Martin Luther zu. Dafür wurde er aus dem Chorstift St. Severin, zu dem er gehörte, verstoßen, aufgrund von Protesten der Bevölkerung und der Studenten aber wieder eingesetzt. Er verließ Erfurt nach dem Ausbruch der Pest Ende Juni 1521⁸. In Miltenberg stößt nun Johannes Drach mit seinen Gedanken und Predigten auf den Widerstand der "Altaristen", wie die Geistlichen des Halbstifts von St. Jakobus genannt wurden und zu denen er als der neue Pfarrer gehörte. Drach kritisiert alle Gebräuche, die er nicht in der Bibel begründet findet, wie Fastengebote, regelmäßige Stundengebete, Prozessionen, verschiedene Weihehandlungen, Messelernen für Verstorbene, die Heiligenverehrung und den Zölibat und fordert das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Er errichtet einen "Armenkasten" zur Versorgung der Bedürftigen der Stadt, wie ihn Martin Luther in der "Leisniger Kastenordnung" von 1523 gefordert hatte.

Von einigen Altaristen der Häresie, der falschen Lehre angezeigt, wird Drach im August und September 1523 nach Aschaffenburg vorgeladen. Der Frankfurter Pfarrer Cochläus hatte 1523 vierzehn Punkte der falschen Lehre gegen Drach gesammelt und formuliert⁹. Man kann die Eröffnung des Prozesses gegen Drach im Zusammenhang damit sehen, daß sich der Kurfürst Albrecht 1523 endgültig gegen die lutherische Bewegung entschieden



Dr. Johannes Drach, 1494 - 1566; erster Pfarrer der Pfarrei Miltenberg, 1522/23.

hatte. Jetzt läßt er durchgreifen. Drach mißachtet die Vorladungen. Der Rat der Stadt kann die Niederschlagung des Prozesses nicht erreichen. Am 8. September 1523 wird Drach wegen Verweigerung des Gehorsams exkommuniziert. Drach kann die aufgebrachte Miltenberger Gemeinde zunächst noch beruhigen, die gegen die Altaristen gewaltsam vorgehen will. Aber die Altaristen verlassen die Stadt. Die kurzmainzische Verwaltung scheint sich daher langsam entschlossen zu haben, die Unbotmäßigkeit der Miltenberger im Zusammenhang mit der neuen Lehre gewaltsam zu unterdrücken.

Mitte September oder später verläßt daher auch Dr. Johannes Drach¹⁰ Miltenberg und zieht nach kurzem Aufenthalt in Wertheim nach Nürnberg, später weiter nach Wittenberg. Er schickt der Miltenberger Gemeinde mehrere Trostbriefe und veranlaßt auch Martin Luther 1524 einen Trostbrief an die Miltenberger zu schreiben¹¹.

Der in Drachs Abwesenheit durchgeführte Prozeß bezieht sich auf seine gottes-

dienstlichen Reformen und Kritik und angebliche Glaubensirrtümer. Übler Lebenswandel kann ihm im Prozeß nicht nachgewiesen werden. Bilderstürmerei wird ihm nicht angelastet.¹²

Miltenberg wird zunächst durch den Kaplan Anton Scherpfer weiterbetreut, bis am 20.-22. Oktober¹³ die Stadt von Soldaten mit Unterstützung der Bauern aus den umliegenden Dörfern besetzt wird. Der Kaplan und die führenden Anhänger Drachs werden verhaftet. Alle Miltenberger müssen sich bei einem anbefohlenen Bürgerappell zum althergebrachten Glauben bekennen und dem Kurfürst Gehorsam geloben. Anton Scherpfer widerruft im Verlauf seines Prozesses¹⁴.

Evangelische in Miltenberg nach 1523

Auch wenn äußerlich der Glaube wiederhergestellt war, blieben viele Bürger der neuen Lehre aufgeschlossen. Das zeigte sich schon im Bauernkrieg 1525. Die Stadt Miltenberg verweigerte dem Kurfürsten die Gefolgschaft und nahm Beziehungen zu dem "Hellen Haufen" auf, der in Amorbach lagerte. Dafür mußten einige Bürger ihr Leben lassen, vermutlich auch Friedrich Weygandt¹⁵. Bei seinem Entwurf für die Artikel der Bauern hatte er die freie Pfarrerrwahl wieder an den Anfang gestellt¹⁶.

Der Erzbischof nutzte die Niederlage der Bauern und der verbündeten Städte, um in der 1527 erlassenen "Albertinischen Verordnung", einer neuen Städteordnung das Pfarrstellenbesetzungsrecht vollständig an sich zu ziehen¹⁷.

Die reformatorischen Einflüsse und Gedanken aber wirkten weiter. Der Heimatforscher Norbert Schmitt hat schon auf den ersten evangelischen Pfarrer von Jagsthausen hingewiesen, Johann Cantzler, der 1523 in Miltenberg geboren wurde¹⁸. Immer wieder tauchten Miltenberger Studenten an den evangelischen Uni-



versitäten Marburg, Heidelberg und Tübingen auf¹⁹. Am 23.1.1550 widmete Johannes Drach Miltenberg nochmals eine Predigt, was auf evangelisch gesinnte Miltenberger schließen läßt²⁰.

Nach dem Passauer Vertrag von 1552 machten besonders die Adeligen, die im Land und in der Nachbarschaft begütert waren oder in mainzischen Diensten standen, ihren Einfluß zugunsten der Evangelischen geltend. Auch eine Reihe von Pfarrern duldeten oder unterstützten sie. Selbst erzbischöfliche Räte und Mitglieder des Mainzer Domkapitels waren bis Ende des Jahrhunderts zum Teil selbst evangelisch oder evangelisch gesinnt²¹. Die Nähe zum evangelischen Kleinheubach und dem damals noch evangelischen Freudenberg, die zu den evangelischen Grafen von Rieneck, später von Erbach und schließlich Wertheim gehörten, wirkte sich in diesem Sinne aus. Einzelbeispiele aus der Familienforschung können zumindest für das 16. und 17. Jahrhundert zeigen, daß für Miltenberg vielfältige reformatorische Einflüsse und Beziehungen nachweisbar sind²². Auffällige Familienverbindungen lassen sich gerade zwischen Kleinheubach und Miltenberg aufzeigen und lassen vermuten, daß in Miltenberg eine Reihe von nicht unbedeutenden evangelischen Bürgern gelebt haben.

So heiratet der evangelische Pfarrer Johann Fleischmann, 1560 - 1574 Pfarrer in Kleinheubach, vorher Diakon (= 2. Pfarrer) in Michelstadt, Dorothea Freich aus Miltenberg, Stieftochter des Miltenberger Schultheiß Ulrich Firnhaber und Enkelin des Klingenger Amskellers Johann Watz. Diese Dorothea heiratet 1576 in zweiter Ehe den Stadtschreiber und Schulmeister Johann Bohn aus Miltenberg. Es ist anzunehmen, daß dieser zumindest evangelisch gesinnt war. Das wird durch den Hexenprozeß untermauert, der ihm 1629 als altem Mann angehängt wird. Er wird als Hexer ver-

brannt. Überhaupt hat bei den Hexenprozessen die Verbindung zum Luthertum, etwa die Tatsache evangelischer Eltern, zur Verdächtigung beigetragen²³.

1591 heiratet eine Ursula Becker aus Miltenberg - ihr Vater Konrad Becker, 1602 - 1604 Schultheiß in Kleinheubach, gestorben vor 1607, mit familiären Beziehungen nach Wertheim und Schwäbisch Hall - den Balthasar Gans aus Groß-Umstadt (Odenwald). Die Hochzeit wird im Gasthaus zum Riesen gefeiert. Dieser Balthasar Gans stammt aus einem evangelischen Geschlecht, das in Groß-Umstadt etwa 100 Jahre in drei Generationen den Schulheiß stellte und aus Wertheim stammte.

Es lassen sich in dieser Zeit sehr intensive Verbindungen zu evangelischen Kreisen und Städten nachweisen. Überhaupt dürfte die Lage Miltenbergs an den großen Handelsstraßen bewirkt haben, daß immer wieder evangelische Nachrichten und Einflüsse eindringen, auch wenn die kirchliche Struktur und Organisation nicht reformatorisch geprägt waren.

Ein weiterer Hinweis für die Nachwirkung reformatorischer Einflüsse ist an den Biographien der Pfarrer und Geistlichen abzulesen. Immer wieder werden bei Visitationen Pfarrer in der Umgebung von Miltenberg ermahnt, ihre Ehen oder eheähnlichen Verhältnisse aufzugeben²⁴. Auch in der Frage der Zulassung des Laienkelches bzw. des Abendmahls in beiderlei Gestalt, gab es im Mainzer Bistum noch lange keine eindeutige Stellung, zumal auch Erzbischof und Kurfürst Albrecht eine Zeitlang hoffte, mit diesem Zugeständnis die konfessionellen Fronten aufweichen zu können²⁵. Erst als Kurfürst Johann Schweikhart von Kronberg 1606 alle Personen namhaft machen ließ, die den Besuch der Messe verweigern, und mit Landesverweis bedrohte, wenn sie nicht binnen einer Frist zum katholischen Glauben zurückkehrten, scheint der Einfluß evangelischer Gedanken einge-

dämmt worden zu sein²⁶. In Miltenberg wurde sechs Personen angedroht, die Stadt verlassen zu müssen. Daß evangelisches Gedankengut weit verbreitet war, zeigt der oft zitierte Satz des Pfarrers Ebingshausen 1603, daß die Mehrheit in Miltenberg häretisch infiziert sei, ohne freilich näher zu erläutern, auf welche Meinungen, Bereiche oder Inhalte sich dieses "Infiziertsein" beziehe²⁷.

Für Miltenberg scheinen die Franziskanerpatres die Rekatholisierung durchgeführt, bzw. vollendet zu haben. Trotzdem werden noch einmal 1691 Nichtkatholiken unter Androhung des Landesverweises namhaft gemacht²⁸.

Bemerkenswert ist auch, daß sich nach dem 30jährigen Krieg noch oder wieder ein kurmainzischer Beamter, der Amtskeller Georg Büttner (1650 - 1657) als evangelisch bekennen kann. Er hält allen Bekehrungsversuchen seitens der Capuziner, Franziskaner und des Dechanten stand, läßt sich vor seinem Tod durch den Kleinheubacher Pfarrer in Miltenberg das Heilige Abendmahl reichen und wird am 10.12.1657 in der Kirche zu Kleinheubach beigesetzt, da ihm in Miltenberg das Begräbnis verweigert wird²⁹. Dagegen sind seine drei Kinder in der Pfarrkirche zu Miltenberg begraben³⁰.

Die Beispiele zeigen: während die dogmatischen Unterschiede zwischen katholischer und evangelischer Lehre sich längst abgeklärt und verfestigt hatten, werden viele Menschen zwischen den Fronten hin und her geschoben und auch zerrieben, zumal bis zum Westfälischen Frieden von 1648 der Landesherr die Konfession seiner Untertanen bestimmte. Wo, wie in unserer Gegend, konfessionell verschiedene Herrschaften aneinanderstießen, mußten Menschen manchmal mehrmals im Leben die Konfession wechseln³¹. Es wäre sicher nicht uninteressant, diesem Phänomen und der Frage der evangelischen Einflüsse in Miltenberg im 18. Jahrhundert nachzugehen.

Neubeginn: Evangelische in Miltenberg im 19. Jahrhundert

Mit den großen politischen Veränderungen nach der Säkularisierung nach 1803 und der erweiterten Freizügigkeit hinsichtlich des Wohnungswechsels und der Berufswahl beginnt die Vermischung ehemals reinkonfessioneller Gebiete. Während der Zeit des souveränen Fürstentums Leiningen von 1803 - 1806 war Miltenberg Regierungssitz. Mit der Verwaltung kamen mehrere evangelische Beamte und Diener nach Miltenberg. Für sie war der Amorbacher Superintendent Dr. Christian Klevesahl zuständig. Fürst Carl Friedrich Wilhelm zu Leiningen hatte 1804 die Absicht, die 1846 abgerissene Hospitalkirche - gegenüber dem Gasthaus Zum Riesen - den damals sechzehn evangelischen Familien als gottesdienstlichen Raum zur Verfügung zu stellen³².

Zunächst war an die Kapelle neben der katholischen St. Jakobus-Kirche gedacht. Diese Lösung hielt der Stadtrat für wenig geeignet und brachte die schon zum Teil ausgeräumte Spitalkirche ins Gespräch, während die kirchliche Oberbehörde der simultanen Nutzung der Franziskanerkirche den Vorzug gegeben hätte.

Ob der Plan zur Ausführung gelangte, ist nicht bekannt. Das Ende des Fürstentums Leiningen im Jahr 1806 machte wohl diesen Plan hinfällig.

Der erste private Besitzer der Miltenberg, Konsistorialrat a.D. Carl Gottlieb Horstig, war wie alle späteren Besitzer evangelisch.

Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs von Miltenberg vor allem ab 1840 ziehen evangelische Bürger aus Hessen und Baden und aus den wenigen evangelisch gebliebenen Nachbarorten nach Miltenberg und werden hier sesshaft.

1822 zählt man in Miltenberg 15 Protestanten. 1830 waren es 14; 1833 schon 22. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-

derts nahm die Zahl der Protestanten dann stetig zu: 1871 waren es 144; 1880 194; 1890 schon 217; im Jahr der Grundsteinlegung wurden offiziell 209 gezählt; in einer namentlichen Liste sind 196 aufgeführt. Dabei fällt auf, daß nahezu alle Berufsschichten vertreten sind. Dazu kommen einige wenige Personen aus

den umliegenden Orten bis Riedern, Freudenberg, und Reistenhausen. 1900 zählte man in Miltenberg 277 und 1905 schon 353 evangelische Bürger bei einer Gesamteinwohnerzahl von 4120³⁵. Die evangelischen Bürger wurden seit etwa 1855 von Kleinheubach aus seelsorgerlich betreut.

Anmerkungen

- ¹ vgl. Norbert Schmitt, Aus der Kirchen- und Pfarrgeschichte Miltenbergs, in diesem Band
Fritz Herrmann, Der Prozeß gegen D. Johann Drach und Anton Schepfer, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 9 (1903), S. 193-210, S. 202, 209
- ² vgl. im Einzelnen die Beiträge von Gudrun Berninger in der Festschrift "750 Jahre Stadt Miltenberg" 1987, außerdem Gudrun Berninger, Friedrich Weygandt 1491-1525, Versuch einer Biografie in: Der Odenwald, 22. Jg. Heft 2, 1975, S. 39 ff
- ³ vgl. auch den Beitrag von Norbert Schmitt, s.o. in dieser Festschrift -, dort weitere Literaturangaben in Anm. Nr. 8 und 15
ferner: Gudrun Berninger, Dr. Joahnn Drach - aus Miltenberg verjagter Pfarrer, in: Bote vom Untermain, 24.8.1984 Nr. 195
- ⁴ Fritz Herrmann, Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter, Mainz 1907, S. 128 ff, 62 ff, 77 ff, zu J. Drach S. 143 ff
- ⁵ Gegen N. Schmitt, s.o.
- ⁶ Günter Kawerau, Johannes Draconites aus Carlstadt, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte II. Bd., Erlangen 1897, S. 249
- ⁷ ebenda, S. 247
- ⁸ ebenda, S. 250
- ⁹ F. Herrmann, Prozeß, S. 197 berichtet Kawerau, S. 251: 1523 statt 1522
- ¹⁰ Im Frühjahr 1523 wird J. Drach zum Doktor der Theologie in Wittenberg promoviert. Siehe Kawerau, S. 251
- ¹¹ Joseph Wirth, Chronik der Stadt Miltenberg, 1890, S. 189 f
- ¹² F. Herrmann Prozeß, s.o.
- ¹³ so F. Herrmann, Prozeß, S. 196, und andere; J. Wirth, S. 191 datiert: 22.-24.10.1523.
- ¹⁴ J. Wirth, S. 191 f
- ¹⁵ G. Berninger, Weygandt, S. 47
- ¹⁶ J. Wirth, S. 436

- G. Berninger, "750 Jahre Stadt Miltenberg" 1987, S. 365
- ¹⁷ N. Schmitt, s.o.
- ¹⁸ Baden-Württemberg Pfarrerbuch II. Württemberg Franken Nr. 1239
Johann Cazler, 1532-92
1550 Benediktiner-Mönch in Amorbach
1551 Priester
1554 Pfarrer von Michelbach/Wald
1560 Jagsthausen
- ¹⁹ Auskunft von Herrn W.O.Keller, Miltenberg
- ²⁰ Otto Albrecht, Die evang. Gemeinde Miltenberg, Halle 1896, S. 32 f
- ²¹ Baden-Württembergs Pfarrerbuch Bd I, Kraichgau-Odenwald, Teil 1, hersg. Heinz Schuchmann u. Max-Adolf Cramer, 1979, S. 53
- ²² Auskunft von OStR Dr. A. Dieterle, Kleinheubach
- ²³ Auskunft von Herrn W.O. Keller
- ²⁴ Norbert Schmitt in "Bürgstadt und seine Geschichte" (1978); Die Seelsorger zu Bürgstadt S. 90 ff
- ²⁵ F. Herrmann, Die evang. Bewegung S. 184-187
- ²⁶ s. Anm. 19 und J. Wirth, S. 195
- ²⁷ F. Herrmann, Prozeß, S. 203, 209
- ²⁸ J. Wirth 195
- ²⁹ Sterbematrikel des Evang.-Luth. Pfarramts Kleinheubach, 1657, Nr. 18
- ³⁰ Rudolf Vierengel, Die Pfarrkirche St. Jakobus als Grablege; in Miltenberg und seine Burg, Miltenberg 1979, S. 156
- ³¹ Auskunft von Herrn Dr. Dieterle
- ³² Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Cons. Bayreuth Nr. 2665 T I
Acta: Die Einführung prot. Gottesdienstes in Miltenberg betreffend, 1804.
Auskunft von Herrn Dr. Friedrich Oswald, Amorbach.
- ³³ J.J. Schirmer, Chronik der Stadt Miltenberg, handschriftlich, S 173
Pfarrarchiv des Evang.-Luth. Pfarramts Miltenberg. Protokollbuch des Evang. Vereins

Die Geschichte der Johanneskirche

Von Wilhelm Erhard

Vorbereitung zum Kirchbau

Der Wunsch, eine eigene Kirche zu haben, kam relativ spät, aber dann mit Macht. Noch 1890 steht in einem Bericht über die Entstehung der Diasporagemeinde Miltenberg im "Der lutherische Gotteskasten"¹, einer Zeitschrift des Vereins für Diaspora-Arbeit, des heutigen Martin-Luther-Vereins: *"Der evangelische Sinn dürfte geweckter und eifriger sein. Gebe Gott, daß er es bald wird. Dann wäre bei der Wohlhabenheit eines guten Teils der Gemeinemitglieder vieles Notwendige leicht ins Werk zu setzen. Ebenso notwendig wäre eine evangelische Schule als die Einrichtung von Gottesdiensten; ..."*

Es ist nicht nachweisbar, ob es dieser Aufforderung bedurfte. Jedenfalls ging es in den 90er Jahren Schlag auf Schlag.

Schon länger hatte der 1837 - 1882 in Kleinheubach wirkende Pfarrer Georg Peter Heller seine Stolgebühren, - das sind die Einnahmen bei Amtshandlungen, bezogen auf den Miltenberger Gemeineteil - zugunsten eines Pfarr- und Schulfonds angesammelt und als eine stattliche Stiftung im Wert von 1.300 Mark hinterlassen. Schon damals war die Errichtung eines Vikariats im Blick.

Sein Nachfolger Pfarrer Christoph Jakob Graf (1882 - 1894) gründete am 20. November 1893 den "Evangelischen Verein". Der setzte sich zur Aufgabe, die Errichtung einer Kirche, einer Schule und eines Vikariats zu betreiben.

Die fünfzehn Gründungsmitglieder erließen einen Aufruf an die Bevölkerung zum Beitritt und zur Unterstützung durch Spenden. 1894 zählte der Verein schon 40 Mitglieder. Das entspricht mehr als 40%

der selbständigen Haushaltungen. Den Vorstand bildeten: als 1. Vorsitzender Pfarrer Graf, ab 1894 Pfarrer Gottlieb Wagner, als Stellvertreter Justizrat Stoeckicht, später abgelöst durch Staatsrat Dr. G. von Reyher, als Schriftführer und Kassier der Kaufmann und Fabrikant Gustav Jakob. Er wird zur treibenden Kraft des Kirchbaus.

1895 erreicht Pfarrer Gottlieb Wagner die Zustimmung der Stadt Miltenberg² zu evangelischen Gottesdiensten. Am 2. Pfingsttag 1895 findet in einem Schulsaal der Alten Volksschule am Mainufer der erste evangelische Gottesdienst in Miltenberg statt.

Am 12. März 1895, dem Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern, hatte Gustav Jakob mit einer Spende von 20.000 Mark und der Überlassung des Bauplatzes den Kirchbau in greifbare Nähe gerückt³.

"Am Allerhöchsten Geburtstagsfeste Se. kgl. Hoheit unseres geliebten Prinz-Regenten, des erhabenen Bischofs der Evangelischen Landeskirche in Bayern, übergebe ich dem Evangelischen Verein Miltenberg A.V. 20.000 M nebst einem geeigneten Bauplatz mit der Bestimmung, daß der Bau einer evangelischen Kirche dahier gemäß meiner vorbereitenden Einleitungen mit Herrn Kirchenbaumeister Ludwig Hofmann (Herborn) oder gemäß von mir gut zu heissenden Aenderungen unverzüglich begonnen und so gefördert werden, daß die Grundsteinlegung am 2. September d. J. erfolge, dem 25. Gedenktage einer großen Zeit, in welcher Tausende ihr Liebstes, ihr Alles, dem teuren Vaterlande zum Opfer brachten. Möge des Allmächtigen Segen auf dem freudigen Herzens unternommenen Werke ruhen und



Kommerzienrat Gustav Jakob, 1854 - 1934, ein Initiator und Förderer des Kirchbaus.

dasselbe zur baldigen Vollendung führen, damit das Kirchlein meinen Mitbürgern allen eine Freude, der Stadt ein Schmuck und ihren Bewohnern evangelischer Konfession der ersehnte Sammelpunkt religiöser Erbauung werde.

Das walte Gott!

Gustav Jakob, Miltenberg."

Der Architekt Ludwig Hofmann aus Herborn (Hessen) lieferte unverzüglich erste Pläne. Eine erste Skizze zeigt eine Kirche im neuromanischen Stil mit dem Eingang und Turm im Osten und dem Chor im Westen. Ein zweiter Entwurf zeigt den Haupteingang im Westen und den Turm an der S-O-Ecke neben dem Altarraum im Osten.

Zur Ausführung gelangt ein im wesentlichen neugotischer Entwurf in O-W-Richtung. Der Haupteingang und der Turm ist auf die Stadtseite versetzt. Die Anlage ist

bewußt und eindrücklich von der Stadt, d. h. der Unteren Walldürner Straße her entworfen¹.

Grundsteinlegung am 2. September 1895

Am 2. September 1895 begannen um 11.00 Uhr die Feierlichkeiten zur Grundsteinlegung. Dazu erging eine gedruckte Einladung mit dem Programm. Eine große Menschenversammlung nahm an der Feier teil, auch Fürst Leiningen, dessen Verwaltung am Vorabend die kostenlose Lieferung des Bauholzes zugesagt hatte. Dekan Dietlen, Kreuzwertheim legte eine Urkunde, eine Bibel, einen Katechismus und ein Gesangbuch, und der Bezirksamtman Hübsher ein Bildnis des Prinzregenten von Bayern und des deutschen Kaisers in den Grundstein.

Verschiedene Repräsentanten aus Kirche, Stadt und Verwaltung brachten mit Sinsprüchen und den üblichen Hammerschlägen ihre Wünsche für das Gelingen des Baues dar⁵. Dekan Dietlen: "O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen". Bezirksamtman Hübsher: "Wir stehen im Glauben fest zu Gott, in Treue fest zu Regent und Vaterland, in Einigkeit fest zu Kaiser und Reich." Pfarrer Wagner äußerte den Wunsch, daß es an dieser Stätte allezeit heißen möge: "Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit". Justizrat Stoeckicht: "An dieser Stätte walte Demut vor Gott, Liebe zum Nächsten und Toleranz". Gustav Jakob: "Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Men-



schen ein Wohlgefallen". Kreisrichter Conrady: "Sei und bleibe Grundstein einer hehren Stätte wahren Lichts, evangelischer Freiheit, christlicher Duldsamkeit". Herr Schwesinger: "Gott zur Ehr', der Stadt Miltenberg zur Zier, der hiesigen evangelischen Gemeinde zum Segen". Architekt Hofmann: "Gott schütze und segne den bauenden Verein und die helfenden Bauleute, daß über diesem Grundstein entstehe ein Werk: Zu Gottes Ehre / Der Kunst zum Ruhm / Der Welt zur Lehre / Ein Heiligtum". Bezirksbaumeister Herndl: "Gottes Segen walte über dieser Gegend. Er helfe fördern diesen Bau, daß jetzt und in noch ferner Zeit/ an dieser Stell sich erheben die Gemüter/ zu Gottes Ehr und Herrlichkeit".

Anschließend wurde im Gasthof Riesen (Besitzer Paul Hülbig) zu einem Essen geladen. Der Termin, 2. September, war bewußt gewählt worden. Es war der 25. Gedenktag der Schlacht von Sedan 1870, der als Beginn der deutschen Einigung und des Deutschen Kaiserreichs gefeiert wurde. Dieses Zusammentreffen sollte das Geschehen um die Grundsteinlegung deuten, wie es in einigen Sinnsprüchen, in der Schenkungsurkunde und in einem Telegramm aus Konstanz zum Ausdruck kommt:

"Justizrat Stoeckicht, Hotel Riesen, Miltenberg. Wie das vor 25 Jahren begonnene Nationalwerk, so möge der heute eingeweihte Bau gelingen zum Wohle der evangelischen Gemeinde Miltenberg so wie der ganzen Stadt!

Das walte Gott!

Faust, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten.¹⁶

Kirchbau

Der Kirchbau geht zügig voran. An der Bauausführung waren sämtliche Miltenberger Meister beteiligt: Maurer Franz Zeller, Zimmermann Carl Neuner, Schiefer-

decker Peter Ott, Spengler Philipp Burkhard, Schlosser Josef Hoch, Glaser Sebastian Ott, Schreiner Carl Wolbert und August Ott, Tüncher Gottfried Becker⁷.

Am 18. August 1896 werden die drei Glocken, die von der Firma Rinker aus Sinn (Dillkreis) gegossen worden waren, eingeholt⁸. Am 2. September, also ein Jahr nach Grundsteinlegung, kann das Richtfest gefeiert werden. Am 14. September wird das Turmkreuz aufgerichtet. In der 1977 geöffneten Kugel fand sich eine Handwerkerurkunde:

"Anno 1896 / den 14ten September wurde dieses Kreuz / nebst Kugel aufgerichtet. Dasselbe wurde von Josef Hoch, 33 Jahre alt unter / Beihilfe von Otto Eberlein aus Elstra und Josef Wirznoren aus Erfurt, beide als / Schlossergehilfen bei mir beschäftigt, angefertigt. / Das Kreuz ist aus gutem Schmiedeeisen, die / Haube aus Kupferblech gemacht, der Preis / des Rohmaterials war für Eisen acht / Mark pro Zentner, für Kupfer M 68,50. / Bei Auffindung dieses Schreibens / grüßt Euch herzlich: Josef Hoch / Schlossermeister / Die Spenglerarbeiten wurden / ausgeführt von Philipp Burkart, Spengler; / und waren als Spenglergehilfen dabei beschäftigt / Eugen Schreiber von Dresden und Franz Burgguth / von Schleußingen. / Die Schieferarbeiten wurden ausgeführt von / Peter Ott von Miltenberg. / Den werthen Colegen, welchen das Loos / beschieden, die Kugel herunterzunehmen / unsere herzlichsten Grüße / Burkart, Spengler."⁹

Am 19. Oktober 1896 ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Der Schlossermeister Josef Hoch und der Lehrling Baumeister stürzten beim Anbringen des Blitzableiters mitsamt dem Gerüst ab. Hoch zog sich Rückgratverletzungen zu, der Lehrling brach sich beide Arme; später mußte ihm der linke Arm amputiert werden¹⁰. Am 7. September 1897 wird der Einbau der Orgel durch die Firma J. Strebel, Nürnberg abgeschlossen.

Kirchweihe 8. September 1897

Am Mittwoch den 8. September 1897 sind etwa 600 Gäste und Bürger auf den Beinen, als die evangelische Kirche eingeweiht wird. Über dreihundertfünfzig Einladungen waren hierzu in das ganze Reichsgebiet versandt worden, besonders aber an Evangelische im fränkischen und hessischen Raum. Beim Festessen waren ca. hundertsechzig Gäste im ehemaligen Gasthof "Zum Engel", dem heutigen Rathaus versammelt¹¹.



Einzug der Festgäste zur Einweihungsfeier am 8. Sept. 1897

Ein ausführlicher Bericht, der auch als Zeitungsbeilage veröffentlicht wurde, schildert Verlauf und Stimmung des Festaktes in allen Einzelheiten.

Die neue evangelische Kirche war ursprünglich mit hundertachtzig Sitzplätzen geplant, faßt aber unter Einbeziehung der Emporen und des durch eine Flügeltür abgetrennten Saales, des sog. Konfirmandensaales, mit Bestuhlung

zweihundertfünfzig bis knapp dreihundert Besucher, eine weitsichtige Planung, wenn man bedenkt, daß die evangelische Gemeinde damals nur knapp über zweihundert Mitglieder hatte. Dem Architekten ist es gelungen, mit diesem Bauwerk unter Einbeziehung des im gleichen Jahr erbauten evangelischen Schulhauses, jetzt Gemeindehaus, einen anerkannten städtebaulichen Akzent zu setzen. Er ist bestimmt durch die Verwendung des heimischen roten Buntsandsteins und durch den der Stadt zugewandten schlanken hohen Turm mit der Statue Christi, der segnend seine Hände über die Stadt ausbreitet.

Finanzierung - Spenden - Freiwillige Leistungen

Die Kostenvoranschläge für Bau und Einrichtung beliefen sich auf 48.000 Mark. Sie wurden gemäß der Endabrechnung mit 37.000 Mark überschritten¹², so daß dem Evangelischen Verein trotz großer Zuwendung und Spenden eine Schuldenlast von über 30.000 Mark blieb. So hat es in der Gemeinde auch kritische Stimmen über die großzügige Bauweise gegeben, zumal nach Bildung des exponierten Vikariats im Jahre 1900 eine Kirchenumlage in Höhe von 20 %, und 1904 - 1910 von 40 % des Steuersatzes erhoben werden mußten¹³.

Eindrücklich ist die Zahl der Stiftungen und freiwilligen Leistungen. Zu der Startsumme von 20.000 Mark des Kommerzienrates Gustav Jakob bewilligte Fürst Leiningen das gesamte Bauholz für den Außenbau, 8 m³ Eichenholz und 72 m³ Nadelholz. Die Stadt Miltenberg stiftete das gesamte Holz für den Innenausbau, außerdem die Kosten für die Treppenanlage. Die Steinmetzfirma Wimmel & Co. Berlin und Frankfurt/Main stiftete das Hauptportal mit dem Relief zum Wort: "Lasset die Kinder zu mir kommen"; Cas-

par Winterhelt das Hauptfenster der Frontseite und das Altarkruzifix; Herr Schilling, Berlin, den Altar; die Firma R. Hüttich, Miltenberg, die Figur des segnenden Christus nach Thorwaldsen am Turm der Kirche; der Privatier Richter aus Amorbach das schmiedeeiserne Geländer um die Kirche. Mehrere Fuhrunternehmen aus Miltenberg und Umgebung brachten unentgeltlich Holz und Steinmaterial zum Bauplatz, was schon damals als ökumenische Geste gesehen wurde. Die Orgel im Wert von 4472 Mark stiftete Frau Eva Jakob; der Taufstein wurde von der Familie Conrady gestiftet¹⁴; die Glocken von Justizrat Stoeckicht und Kreisrichter Conrady; die Turmuhr für 950 Mark von Weinhändler Schwesinger; von Einzelgaben aus der Gemeinde wurden beschafft die Abendmahlsgeräte und ein Teil der Altarparamente, die zum anderen Teil von der Paramentenanstalt in Neuendetelsau gestiftet wurden.

Der Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins, der sich die Unterstützung der

Diasporagemeinden zur Aufgabe gemacht hat, stellte namhafte Beträge zur Verfügung und unterstützte weiterhin mit jährlich 1.000,- Mark bis 1.400,- Mark¹⁵. Aus vielen Gemeinden und von Privatpersonen kamen Spenden. Die Landeskirche genehmigte Kollekten zur Schuldentilgung für Miltenberg, 1899 mit einem Ergebnis von 8.806,- Mark¹⁶ und nochmals 1907¹⁷. Außerdem durfte die Gemeinde Spendenbitten an die Kirchengemeinden in Bayern schicken, die nicht ohne Ergebnis blieben. Schon am 11. Juli 1897 hatte in der Kirche zu Amorbach ein Kirchenkonzert zugunsten des Miltenberger Kirchbaues stattgefunden¹⁸.

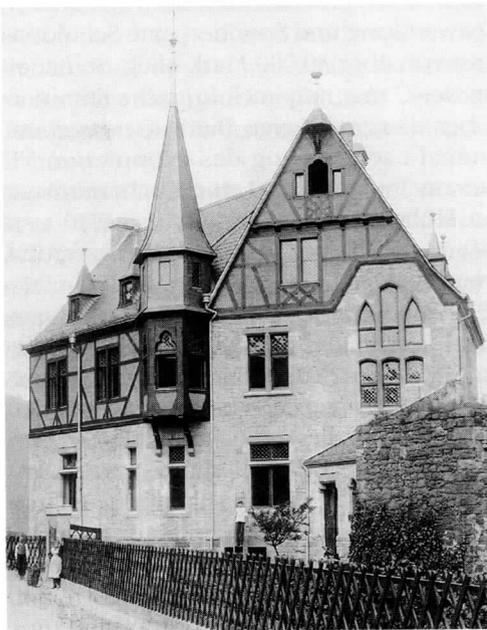
Ohne diese vielfältigen Hilfen von außen hätte die kleine Kirchengemeinde die Nachfolgelasten nicht tragen können, zumal mit der Einrichtung der Evangelischen Schule und des Exponierten Vikariats weitere Verpflichtungen auf sie zugekommen waren.

Weitere Baugeschichte

Im Jahre 1913 wurde die elektrische Beleuchtung eingerichtet. Dazu kamen für die Orgel ein elektrischer Motor der Firma Oswald, Miltenberg und gleichzeitig eine Niederdruckdampfheizung. Alles zusammen kostete 3.613,37 Mark.

1927 wurde die Sakristei von Paul Wieland ausgemalt und zwar mit zwei Engelse gestalten im Durchgang zur Kirche und einem Lutherbild. Auf ihm war Martin Luther unter dem Kreuz stehend zu sehen, im Hintergrund die Silhouette von Miltenberg mit der evangelischen Kirche. Mit dieser ungeschichtlichen Darstellung sollte eine Beziehung zwischen 1522/23 und 1897 hergestellt werden. Das Bild ist bei späteren Renovierungen verschwunden.

Im Sommer 1931 wurde die Kirche einer Innenrenovierung unterzogen. Hierbei gab es aber keine Veränderungen.



Ehemalige Evangelische Volksschule 1896-97; heute Evangelisches Gemeindehaus.



Lutherbild von Paul Willand, 1927; früher in der Sakristei der Johanneskirche.

Entscheidend wurde die Kirche in den Jahren 1963 - 65 unter der Leitung von Pfarrer Hans-Siegfried Huß renoviert. Eine neue Orgel wurde beschafft. Der Altar, das Kanzelgeländer und der Taufstein wurden erneuert, letzterer außerdem in eine Nische im Chorraum gegenüber der Kanzel versetzt und mit einem kupfernen Deckel versehen. Der Kronleuchter wurde durch Deckenleuchten ersetzt. Die farbigen Fassungen der Holzteile, der Emporen und der Decken wurden abgelaugt und im Holzton lasiert. Neue Abendmahlsgeräte wurden von der Firma Gotthold Schönwandt, Nordeck bei Gießen, hergestellt. Der Bildhauer Robert Stieler, Heidelberg fertigte die figürlichen Teile des Taufsteindeckels und die vier Evange-

listensymbole an der Kanzel in Bronze. Neue Paramente wurden für das Lesepult in den Paramentenwerkstätten des Diakonissenhauses Elisabethenstift Darmstadt 1966 hergestellt. Den Abschluß fand die Renovierung mit der Neugestaltung der Fenster. Die Gesamtkosten der Maßnahmen zwischen 1963 und 1968 beliefen sich auf 194.957,11 DM, wovon 1/3 durch Gaben gedeckt wurden.

1978 wurde der Turm völlig neu gedeckt. Dabei wurde die Turmkugel geöffnet, das Dokument von 1896 entnommen und ein neues Dokument eingesetzt.

Farbfenster

1911 entwickelte der Königlich bayerische Hofglasmaler Gustav van Treeck aus München ein Programm für die farbige Ausgestaltung der Kirchenfenster, das aber 1912/13 nur teilweise zur Ausführung gelangte. Von der Familie Conrady gestiftet wurden die beiden Rosetten hinter der Kanzel und in der Taufnische, mit Darstellung von Engelsköpfen, die mit je 75.- Mark veranschlagt waren. Der Geheime Kriegsgerichtsrat Wilhelm Otto Hoefler stiftete das Fenster "Erweckung des Töchterleins des Jairus" neben der Kanzel für 700.- DM. 1913 kam durch eine Stiftung von Gustav Jakob für 800.- Mark noch das Fenster "Der barmherzige Samariter" hinzu¹⁹.

Im Zuge der Gesamtrenovierung der Kirche begannen die Überlegungen zur Neugestaltung der Fenster im Jahr 1963. Der Kunstmaler Peter Valentin Feuerstein aus Neckarsteinach entwarf die Fenster nach den Vorstellungen von Pfarrer Huß. Die Fensterinschriften wurden von Prof. Karlgeorg Hoefler, Offenbach/Main gestaltet. In den Glasmalerei-Werkstätten P. Meysen, Heidelberg wurden sie in den Jahren 1965 bis 1967 gefertigt. Die gesamten Herstellungskosten beliefen sich auf

39.120.- DM. Die neuen Glasfenster geben nun unserer Kirche in Gestaltung und Konzeption ihr entscheidendes Gepräge.²⁰

Glocken

Schon am 18. August 1896 konnten drei Glocken der Firma Gebrüder Rinker auf dem Turm montiert werden. Der Abnahme und Verarbeitung zu Kriegszwecken entgingen sie 1918 nur knapp. Am 15. Januar 1942 aber wurden die beiden großen Glocken abgeholt und eingeschmolzen.²¹

1953 beschloß der Kirchenvorstand die Wiederbeschaffung. Der 1. Bürgermeister Anton Blatz verfolgte das Ziel, für die katholische und evangelische Kirche ein aufeinander abgestimmtes Geläute zu beschaffen. Am Pfingstsonntag, 5. Juni 1954 konnten die drei neuen Glocken feierlich eingeholt und am 20. Juni 1954 durch Dekan Georg Keßler geweiht werden. Sie haben die Töne: gis', ais', cis'. Neben einem

Hinweis auf ihre Stifter von 1896 und den Neuguß 1954, tragen die drei Glocken die Aufschrift "Glaube - 1. Joh. 5,4", "Liebe - 1. Kor. 13,13" und "Hoffnung - Röm. 12,12"²².

Orgel

1897 erstellte die Firma Joh. Strebel Nürnberg gerade noch rechtzeitig zur Einweihung die erste Orgel mit zwei Manualen und vierzehn Registern. Sie kostete damals 4.472.- Mark. 1917 wurden die Prospekt Pfeifen aus Zinn für Kriegszwecke abgeliefert²³. 1922 wurden sie für damals 32.700 RM wieder angeschafft und am 12. Oktober durch die Firma Steinmeyer, Oettingen eingebaut. Die Kosten wurden durch eine Spende der Stadt Miltenberg in Höhe von 10.700 RM, des schwedischen Gustav-Adolf-Vereins aus Lund in Höhe von 10.000 RM und durch Spenden aus der Gemeinde gedeckt²⁴. Im Rahmen der Renovierung 1931 wurde die Orgel einer gründlichen Überholung unterzogen.



Die abzuliefernden Glocken sind aufgeladen; 15. Jan. 1942

1964 wurde sie völlig erneuert durch die Firma Max Bader - jetzt Vleugels, Hardheim und an die Seite versetzt, zum Preis von 35.325,- DM. Dadurch wurde der Blick zur rückwärtigen Rosette frei. Da die Orgel sich aber als zu klein disponiert herausstellte, wurde 1979/80 eine Erweiterung um vier Register durchgeführt, die Kosten beliefen sich auf 32.850,- DM.

Bei der Kirchenrenovierung 1995/96 wurde die Orgel nicht nur gründlich gereinigt. Sie wurde nach den Vorschlägen des Orgelsachverständigen Kirchenmusikdirektor Roland Weiss, Pegnitz durch die Orgelbaufirma Jörg Maderer, Nürnberg, erweitert und die Klangfarben verbessert.

Die Orgel hat nun im 1. Manual 6 Register, im 2. Manual 8 und im Pedal 4 Register und dient in gleicherweise der gottesdienstlichen Begleitung, wie bei besonderen kirchenmusikalischen Veranstaltungen.

Kirchweihjubiläen

In ihrer vergleichsweise kurzen Geschichte hat die Evangelische Kirche schon viele Jubiläumsfeiern erlebt.

Die 25-Jahrfeier am 10. September 1922 stand in der Freude über die Erhebung des Exponierten Vikariats zur Pfarrei, am 5. Mai 1922. Pfarrer Wilhelm Koller gab in der Festpredigt Antwort auf die Frage *"Warum haben wir unsere Kirche so lieb? - 1. um ihrer schlichten Schönheit, 2. um ihrer evangelischen Reinheit, 3. um ihrer göttlichen Herrlichkeit willen."*

Am Abend fand im Mannskellersaal ein Gemeindeabend statt, neben musikalischen Darbietungen mit einem Vortrag über die Geschichte der Gemeinde. Zur 40-Jahrfeier hielt Pfarrer Schmidt im Festgottesdienst am 5. September 1937 eine eindruckliche Predigt über Psalm 26, 6-8

und empfahl die Kirche als eine Stätte des Friedens und der Feier²⁴.

Zur 50-Jahrfeier der Kirche am 6. und 7. September 1947 kam eine eigene Festschrift heraus. Am Samstag, 6. September fand ein Gemeindeabend im Saal der Brauerei Keller statt, zu dem sich schon eine Reihe ehemaliger Vikare und Pfarrer eingefunden hatten. Herr Martin Masson gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Gemeinde. Am Sonntag, 7. September wurden zwei Festgottesdienste um 8:30 Uhr und 10:00 Uhr gehalten, die beide überfüllt waren. Die Festpredigt hielt der frühere Pfarrer Friedrich Schmidt über Röm. 15,5-6.

Am Nachmittag fand eine musikalische Feierstunde statt. Und am Montag hielt der damalige Dekan Wilhelm Koller einen Kindergottesdienst; am Nachmittag fand ein Kinderfest im Gagglschen Garten statt.

Bei der 75-Jahrfeier am 8. September 1972 war der Kreisdekan Oberkirchenrat Christian Rieger aus Ansbach gekommen. Seine Festpredigt stand unter dem Wort *"Barmherzig und gnädig ist der Herr"*²⁵.

Die 80-Jahrfeier 1977 fiel zusammen mit dem Abschluß der Renovierungsarbeiten am Kirchturm. Dekan Johannes Merz, Aschaffenburg predigte über das Bibelwort: *"Suchet mich, so werdet ihr leben"*²⁶.

1987 beteiligte sich die Kirchengemeinde an der 750-Jahrfeier der Stadt Miltenberg im Juni/Juli mit einem besonderen Programm rund um Kirche und Gemeindehaus, eine Ausstellung "90 Jahre Johanneskirche" im Gemeindehaus, Kinder und Jugendprogramm, u.a. mit einer Märchenecke, und an den Wochenenden mit stündlichen Kurzandachten in der Johanneskirche. Der Kreisdekan des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg, OKR Gottfried Naether, hielt eine eindruckliche Predigt zum Festgottesdienst am 28. Juni 1987.

Namensgebung

Ganz ungewöhnlich fiel die Entscheidung über die Namensgebung. 1979 wurde die Gemeinde aufgerufen, einen Namen für die Evangelische Kirche vorzuschlagen. Aus siebzehn Vorschlägen wurde der Name "*Johanneskirche*" ausgewählt. Der "Anstoß zur Wahl des Namens Johannes sei gewesen, daß Jakobus und Johannes Brüder waren" und somit ein ökumenisches Zeichen gesetzt wurde. "Johannes sei neben Paulus der bedeutendste Zeuge des Neuen Testaments und heute besonders aktuell. Sein Rat heißt 'Liebe'. Nur in der Liebe ist eine Zukunft noch möglich", betonte Pfarrer Siegfried Henkel bei einer musikalisch gestalteten Namensgebungsfeier am 27. Dezember 1979²⁷.

Renovierung 1995/1996

Risse im Mauerwerk, die Information, daß die Elektroinstallation in keiner Weise mehr den Vorschriften entspricht und der Grauschleier an den Wänden führten ca. 1986 zu ersten Überlegungen. Nach der statischen Mängelhebung erfolgten erste Kontakte zum Landesamt für Denkmalpflege. Hierbei traten starke Differenzen zwischen den Vorstellungen des Kirchenvorstandes und des Landesamts zu Tage hinsichtlich des Umfangs und des Renovierungskonzepts. Der Kirchenvorstand wandte sich zunächst anderen Aufgaben der Gemeindegliederarbeit zu.

1989 legte das Architekturbüro Werner Knapp eine vorläufige Zusammenstellung der nötigen Maßnahmen vor. In den folgenden Jahren wurde der Umfang der Mauer und Dachstuhl-Sanierung durch mehrere statische Gutachten abgeklärt. Im Blick auf die 100-Jahrfeier 1997 setzte der Kirchenvorstand 1993 die Renovierung auf die erste Stelle der Prioritätenliste. Die Kostenschätzung, die dem Finan-

zierungsplan zugrundelag, belief sich auf 680.000,- DM.

Bei den nun dringlichen Bemühungen, die Finanzierung zu sichern, waren besonders hilfreich neben den Spenden der örtlichen Kreditinstitute der erfreulich hohe Zuschuß der Stadt Miltenberg von 120.000,- DM verteilt auf die Jahre 1995-1997, und der Zuschuß der Marktgemeinde Bürgstadt in Höhe von 20.000,- DM ebenfalls auf drei Jahre. Das Landesamt für Denkmalpflege stellte einen Zuschuß in Höhe von 80.000,- DM in Aussicht und genehmigte nun tatsächlich 50.000,- DM. Daraufhin gab das Landeskirchenamt der Bayerischen Landeskirche grünes Licht trotz der angespannten Finanzlage durch Bereitstellung eines Zuschusses von insgesamt 237.000,- DM und Genehmigung eines Darlehens von 80.000,- DM also insgesamt ca. 45 %. Die restlichen 143.000,- DM sollen durch Spenden und Eigenleistungen und Darlehen aufgebracht werden. Mit dem Modell des Gemeindegliederdarlehens, wobei die Zinsen wiederum als Spenden der Kirchengemeinde zufließen sollen, versuchte der Kirchenvorstand die Vorfinanzierung zu erleichtern.

Unter der Bauleitung des Architekturbüros Werner Knapp (später *ads*) begannen nach den Osterferien 1995 die Sanierungsarbeiten am Mauerwerk und Dachstuhl. Durch die Außengerüste waren die Arbeiten nicht zu übersehen. Die Mauern wurden ausgepreßt, vernadelt und durch Spannanker gefestigt. Der Dachstuhl wurde gefestigt, die Verblendungen und die Dachhaut wurden erneuert, bzw. ergänzt. Die Gottesdienste wurden zeitweise im Gemeindehaus gefeiert. Im September 1995 begann die Innenrenovierung.

Das Jugendhaus St. Kilian und Pfarrer Christian Müssig stellten die Hauskapelle der Gemeinde für die sonntäglichen Gottesdienste zur Verfügung. Die Gemeinde hat diese ökumenische Gast-



Die ursprüngliche Kanzel nach ihrem Wiedereinbau.

freundschaft mit großer Dankbarkeit genutzt bis in die Adventszeit. Am Heiligen Abend konnten die Gottesdienste wieder in der fast fertigen Johanneskirche gefei-

ert werden.

Fast die gesamte Elektroinstallation war erneuert worden. Die neuen Beleuchtungskörper lassen die Kirche in warmem Licht erstrahlen. Die gesamte Farbgebung erhielt einen neuen Akzent, der den neugotischen Charakter der Johanneskirche unterstreicht; warme Farbgebung an den Wänden und bei der Tönung der Holzteile an Emporen, Decke und Bänken.

In der Altarraumgestaltung dürften den Besuchern die größten Veränderungen auffallen. Durch glückliche Umstände war die Kanzel von 1897, die 1965 abgebaut worden war, wieder gefunden worden und konnte zurückgeführt werden. Frau Hildtrud Klietsch hatte das Kanzelgeländer vor der Verschrottung gerettet und in ihrem Garten aufgestellt. Sie hat es der Kirchengemeinde zurückgegeben. Das Kuratorium des Förderkreises Historisches Miltenberg hat die Kosten der Wiederaufstellung durch eine Spende von DM 12.000,- finanziert.

Auch Teile des Altars von 1897 wurden wiedergefunden und konnten mit dem entsprechend veränderten Altarstein von



Einzug anlässlich der Wiedereinweihung am 17. März 1996.

1965 zu einem Mittelpunktsaltar zusammengefügt werden. So kann nun die Gemeinde beim Heiligen Abendmahl um den Tisch des Herrn in einem vollen Kreis Gemeinschaft erleben.

Der Taufstein von 1907 wurde wieder im Kirchenschiff aufgestellt.

Die Kirche erstrahlt in einem freundlichen hellen Glanz. Die eindrücklichen Fenster von 1965/67 kommen neu zur Geltung.

Am 17.3.1997 fand unter großer Beteiligung der Gemeinde und zahlreicher Ehrengäste die feierliche Wiedereinweihung der Johanneskirche durch den Kreisdekan des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg, OKR Dr. Ernst Dieter Bezzel statt. Der Bischof der Süddiözese von Tansania, zu der die Partnergemeinde Wangama gehört, Bischof Mgeyekwa aus Njombe, konnte an dem Gottesdienst teilnehmen.

Anmerkungen

- ¹ Der lutherische Gotteskasten, 11. Jg. Nr. 3, vom 1.7.1890, S. 27
- ² Beschluß vom 11. Februar 1895; s. J.J. Schirmer, Chronik, S. 172
- ³ Miltenberger Tagblatt Nr. 60 vom 13. März 1895
Schenkungsurkunde abgedruckt: ders. Nr. 64, 17. März 1895
- ⁴ Pfarrarchiv Miltenberg Bauakt
- ⁵ Miltenberger Tagblatt, Nr. 207, vom 11.9.1895
- ⁶ ebenda Nr. 203, vom 6.9.1895
- ⁷ J.J. Schirmer, Chronik, S. 173
- ⁸ Miltenberger Tagblatt, Nr. 190, 22.8.1896
- ⁹ Pfarrarchiv Miltenberg Bauakt
- ¹⁰ Miltenberger Tagblatt Nr. 234, vom 20.10.1896 und Nr. 248, vom 30.10.1896
- ¹¹ Pfarrarchiv Miltenberg, Teilnehmerlisten und Sitzordnung
- ¹² Pfarrarchiv Miltenberg Nr. 11, Jahresbericht 1903, S. 12

¹³ ebenda S. 10 ff

¹⁴ Lilly Conrady, die Tochter des Sinologen Prof. August Conrady wurde als zweites Kind an diesem Taufstein am 12.8.1901 getauft

¹⁵ s. Anm. 12

¹⁶ J.J. Schirmer, Chronik, S. 176

¹⁷ Pfarrarchiv Miltenberg, Nr. 11, Jahresbericht 1906

¹⁸ Programm im Pfarrarchiv Miltenberg

¹⁹ Pfarrarchiv Miltenberg Nr. 110

²⁰ Pfarrarchiv Miltenberg, Bau-Rechnungen

²¹ Pfarrarchiv Miltenberg Nr. 112

²² Pfarrarchiv Miltenberg Nr. 111

²³ Pfarrarchiv Miltenberg Nr. 27, Pfarrbeschreibung

²⁴ siehe Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum ..., 1947, S. 14 f

²⁵ Miltenberger Tagblatt, Nr. 233 vom 10.10.1972

²⁶ Volksblatt, September 1977

²⁷ Miltenberger Tagblatt, Nr. 301, 31.12.1979
Volksblatt vom 29.12.1979

Ein Architekt aus Passion

Ludwig Hofmann schuf die Johanneskirche

Von Wilhelm Erhard

Die Evangelische Johanneskirche, das Evangelische Gemeindehaus und die ehemalige Evangelische Schule stellen eine architektonische Meisterleistung dar. Das ist immer wieder, gerade auch im Jubiläumsjahr, hervorgehoben worden. Was wissen wir über den Architekten Ludwig Hofmann?

Ludwig Hofmann wird 1862 in Herborn/Hessen geboren. Seine Begabungen werden früh entdeckt und gefördert. Mit 21 Jahren beginnt Ludwig Hofmann in Herborn als selbständiger Architekt. Schon mit 18 Jahren entwirft er mit seinem sechs Jahre älteren Bruder Karl die evangelische Kirche in Wissenbach.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1933 plant und baut er circa fünfzig Kirchenneubauten. Im Umkreis von hundert Kilometern rund um Herborn spricht man von "Hofmann-Kirchen"; zu ihnen gehören zum Beispiel die Kirchen in Bad Orb, Bad Honnef, Fürth im Odenwald, Michelbach, Framersheim und Miltenberg.

Er führt zahlreiche Restaurierungen aus, baut Schulen, Bahnhöfe (Gießen), Krankenhäuser und Wohnbauten, ja ganze Straßenzüge. Nach dem Ersten Weltkrieg entwirft er für 65 Gemeinden Gefallenendenkmäler.

Sein Interesse an Architektur, Baukonstruktion, Denkmalpflege und Städtebau ist unbegrenzt. In seinem Stil bleibt er dem Historismus verpflichtet; er baut meist in romanischem oder gotischem Stil und wagt sich selten in Richtung Ju-

gendstil. Es war ihm stets daran gelegen, seine Bauten in die umgebende Landschaft einzubinden. Er ließ einheimisches Material verwenden und beschäftigte einheimische Handwerker.

Unsere Kirche ist für alle diese Charakterisierungen ein treffendes Beispiel. Neben der Kirche und dem Gemeindehaus hat Ludwig Hofmann in Miltenberg auch das ehemalige Vikariat und die Jakob'sche Villa im Stadtpark erbaut.



Ludwig Hofmann, Architekt, 1862 - 1933

Den Kirchbau mit Nachdruck unterstützt

Gottlieb-Hermann Wagner - einer der "Väter"
der Johanneskirche

Von Manfred Seemann

Gottlieb, wie er mit seinem ersten von mehreren Vornamen genannt wurde, ist am 13. Mai 1858 in Rugendorf geboren. Schon sein Vater war Pfarrer in Remlingen gewesen, wo er 1887 verstorben ist.

Gottlieb Wagner kam, nachdem er ab 1884 Pfarrverweser in Neuhaus war, im Jahr 1894 nach Kleinheubach, um als 31. Pfarrer dieses Amt zu übernehmen. Mit seiner Ehefrau Frieda, geb. Schütz, hatte er fünf Söhne und zwei Töchter.

Pfarrer Wagner war von 1894 bis 1926 im Amt und wurde von seinem Sohn Hans darin abgelöst. Mit dem Ausscheiden als Ortpfarrer in Kleinheubach hat der Markt Kleinheubach Gottlieb Wagner zum Ehrenbürger ernannt.

In Miltenberg stieg Pfarrer Gottlieb Wagner in die Fußstapfen seines Vorgängers und unterstützte mit Nachdruck als Vorsitzender des Evangelischen Vereins Kirch- und Schulhausbau. Am Pfingstmontag 1895 konnte er in einem Schulsaal den ersten evangelischen Gottesdienst halten, am 2. September 1895 die Grundsteinlegung und am 8. September 1897 die Weihe der Kirche feiern; 1896 wurde das Schulhaus begonnen. 1900 gelang die Errichtung eines Vikariats, das offiziell noch dem Pfarramt Kleinheubach unterstand. Erst mit der Erhebung des Vikariats zur selbständigen Pfarrei Miltenberg 1922 wurde Pfarrer Wagner von der direkten Verantwortung für Miltenberg entbunden.

Seinen Ruhestand benutzte er, um die erste Ortsgeschichte für Kleinheubach zu

verfassen. Anlaß dazu war für ihn ein Auftrag der evangelischen Landeskirche aus dem Jahr 1911, wonach alle Pfarreien geschichtlich erfaßt werden sollten. Allerdings, so der Wunsch der Landeskirche, sollte die Ortsgeschichte nur dann berücksichtigt werden, wenn diese zum besseren Verständnis der Pfarrgeschichte beitrage. Und so entschloß sich Pfarrer Wagner, im Anschluß an die Pfarrgeschichte noch die Ortsgeschichte zu verfassen.



*Pfarrer Gottlieb Wagner, 1894 - 1926,
Kleinheubach*

“... um des unverfälschten Glaubens und Bekenntnisses willen”

Die evangelische Kirchengemeinde Miltenberg in der
Zeit des Nationalsozialismus

Von Christian Schmidt-Scheer

Zur Zeit des Nationalsozialismus zählte die evangelisch-lutherische Gemeinde in Miltenberg knapp 600 Mitglieder. Ihr Pfarrer hieß damals Friedrich Schmidt. Wie er sich mit den Repressionen während der Hitler-Diktatur auseinandersetzte, schildert Christian Schmidt-Scheer, von 1983 bis 1985 Vikar in Miltenberg.

Die Zeit war geprägt durch den Nationalsozialismus mit seinem Dritten Reich. Auch die Kirche bekam davon zu spüren. Bei den Kirchenwahlen des Jahres 1933 hatten in den meisten deutschen Landeskirchen die sogenannten Deutschen Christen (DC) die Mehrheit gewonnen. Diese Gruppe war ein Zusammenschluß von Nationalsozialisten, die dieser Weltanschauung Raum beziehungsweise Alleingeltung in der Kirche verschaffen wollten. Sie setzten sich ein für die Ausdehnung der Judenfrage auf kirchliches Gebiet und wollten die 28 evangelischen Landeskirchen zu einer Reichskirche einigen, die nach dem Führerprinzip geordnet sein sollte.

Als im Oktober des Jahres 1934 die Landeskirchen in die Reichskirche eingegliedert werden sollten, kam es am 11. Oktober zur Inhaftierung des bayerischen Landesbischofs Meiser. Zwei Tage zuvor hatte mit der Visitation der Miltenberger Gemeinde die Visitation des gesamten Dekanates begonnen.

Am 12. Oktober traf sich der Miltenberger

Kirchenvorstand abends um acht Uhr zu einer Sondersitzung im Pfarrhaus. Einstimmig beschloß man, Protesttelegramme an den Reichsstadthalter Epp in München und an die Reichskanzlei in Berlin zu schicken. Unter anderem wurde dabei Treue zu Landesbischof und lutherischem Bekenntnis gelobt.

Am darauffolgenden Sonntag wurde ein Gottesdienst gehalten, bei dem Kanzel und Altar schwarz umhüllt waren, auf dem Altar keine Kerzen brannten und nur eine Glocke läutete. Nach dem Gottesdienst wurde ein Brief an den Reichsinnenminister Frick und an Reichskanzler Hitler aufgesetzt und von einem Großteil der Gemeinde unterschrieben. Von diesem erhoffte man sich eine Beendigung der Willkürmaßnahmen auf kirchlichem Gebiet.

Zu jener Zeit waren die Bibelstunden so gut besucht wie nie zuvor. Sie wurden damals im rückwärtigen Raum der Kirche - Konfirmandensaal genannt - gehalten, und in ihnen wurden auch immer die neuesten Nachrichten zur kirchlichen Lage bekanntgegeben. Bis zu 55 Personen sollen sich in dem kleinen Raum versammelt haben.

Pfarrer Friedrich Schmidt stand der Bekennenden Kirche nahe. Pastor Niemöller galt ihm als Vorbild - so wissen heute noch Gemeindeglieder von ihm zu berichten. Sicher war er auch beeinflusst

von dem Bruder seiner Frau, der auch Pfarrer gewesen ist und in späteren Jahren gar im KZ einsaß.

Schon bei seiner Amtseinführung in Miltenberg durch Dekan Fürst aus Aschaffenburg im November 1933 strich Schmidt in seiner Einführungspredigt heraus, daß gerade die Liebe zum eigenen Volk gebiete, den christlichen Glauben zu erhalten. In jener Zeit gab es auch noch die sogenannten evangelischen Männerabende. 1934 wurden zwei gehalten, die von der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Lehre bestimmt waren. So galt zum Beispiel den "Deutschen Christen" das Alte Testament als minderwertig, weil jüdisch. In der "Brauerei Keller" stand daher ein Abend unter dem Thema "Der Christ und das Alte Testament"; ein anderer Abend im "Riesen" lud zu dem

Thema "Völkische Religionsversuche" ein.

In dem Gemeindeblatt setzte sich Pfarrer Schmidt Jahre später mit dem Vorwurf auseinander, daß der Pfarrerstand verjudet sei.

Schließlich wurde in Miltenberg eine Bekenntnisgemeinschaft gegründet, der im Lauf der Zeit etwa 230 Gemeindeglieder angehörten. Diese große Geschlossenheit ist schon deswegen bemerkenswert, weil sich in Amorbach und Aschaffenburg Ortsgruppen der "Deutschen Christen" gebildet hatten.

Welchen Stand der Miltenberger Pfarrer Schmidt aufgrund seiner Aktivitäten hatte, mag auch aus einem Dokument aus dem Archiv hervorgehen, das folgenden Wortlaut hat:

"Im Falle meiner Verhaftung (man muß heute mit allem rechnen!) wäre folgendes zu tun:

Kirchenvorstand zusammenrufen:

- Mitglieder: Herr Oberlehrer
Fleischmann
Herr Bürten
Herr Schäfer
Herr Precht
Frau May

Mitteilung von der Verhaftung an:

- Dekan Fürst, Aschaffenburg
Evangelisches Predigerseminar
in Nürnberg, Veilhofstraße 24
(telephonisch oder telegraphisch, mindestens Eilbrief).

Zusammenrufen der Gemeinde:

- Womöglich noch am gleichen Tag oder am nächsten Tag abends ein Gottesdienst, zu dem von Mund zu Mund eingeladen wird. Einer der Nachbar-Geistlichen wird hierzu gebeten.

Proteste:

- An die maßgebenden Stellen irgendwie Protesteingaben. Maßvoll, aber klar und entschieden.

*Solche Stellen sind etwa:
In Bayern: Epp und Siebert
In Berlin: Reichsminister,
Führer und Reichskanzler*

Abschriften nehmen und an Dekan Fürst weiterleiten, auch für die Gemeinde hier eine Abschrift aufheben.

Was sonst zu geschehen hat, wird sich ganz von selbst aus der betreffenden Lage ergeben.

Daß all das nicht um meinetwillen geschehen soll, sondern um der Gemeinde, der Kirche und unseres unverfälschten Glaubens und Bekenntnisses willen, ist uns hier wohl allen klar.

Diesen Zettel übergebe ich Herrn Oberlehrer Fleischmann, sowie einen Durchschlag Herrn Masson und meiner Frau.

*Miltenberg, 12. April 1935
Unterschrift: Pfarrer Schmidt"*

Das Schicksal einer Christin jüdischer Abstammung

Von den Nazis in den Tod getrieben

Von Wilhelm Erhard

Eine kurze Notiz im Sterbebuch unserer Kirchengemeinde, Band I, Seite 46, 1941, hat mich aufgeschreckt:

"Selbstmord infolge völliger Verzweiflung, da Judengesetzgebung in Anwendung kam. Es wurde eine kirchliche Beerdigung, aber ohne jede Beteiligung der Gemeinde gehalten."

Kaum zu glauben, dachte ich, forschte nach und erfuhr viel.

Ida Schmidt, geb. Rosenbaum, war als ein treues Gemeindeglied unserer Kirchengemeinde bekannt. Geboren am 9. November 1876, war sie seit 29. Juni 1912 mit dem Kaufmann und Handelsvertreter Wilhelm Schmidt verheiratet. Sie hatten bis 1939 einen Kolonialwarenladen am Engelplatz geführt. Ida Schmidt war bei Kindern und Erwachsenen als eine gütige, freigiebige Kauffrau beliebt, Kinder hatte sie keine. Ihr Mann starb nach längerer Krankheit am 26. September 1940 im Alter von 65 Jahren und wurde im Neuen Friedhof begraben. Sie selbst wohnte zuletzt in der Walldürner Straße 111 bei Familie Schellenberger zur Miete. Ida Schmidt war jüdischer Abstammung. In der Reichspogromnacht soll ihr noch nichts zugestoßen sein. Aber am 21. Dezember 1938 wird ihrem Vornamen "Ida" mit amtlicher Verfügung der Beiname "Sara" zugefügt, der in der Heiratseintragung von 1912 in den städtischen Matrikeln nachgetragen wird. Am 5. Dezember 1945 wurde diese Eintragung amtlich für ungültig erklärt.

Als die Verfolgung und Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung immer größer geworden war, sollte Ida Schmidt ihre Wohnung verlassen und mit andern jüdischen Bürgerinnen und Bürgern im Haus der Mira Marx in einer Sammelunterkunft zusammengedrängt werden und auf den Abtransport warten. Am 21. und 22. April 1942 wurden die letzten Juden in Miltenberg abgemeldet, am 25. April 1942 verließ der Transport die Stadt Würzburg.

Jetzt sollte nicht mehr gelten, daß sie schon vor ihrer Eheschließung, wohl bei Pfarrer Gottlieb Wagner, zum evangelischen Glauben übergetreten war, daß sie seitdem regelmäßig die Gottesdienste besuchte. Einige Gemeindeglieder erinnerten sich, daß sie in der Johanneskirche ihren Stammplatz hatte. Ida Schmidt gehörte nach ihrem eigenen Verständnis nicht zur Synagoge.

Zuletzt ging sie auf den nahegelegenen Alten Friedhof, auf dem jetzt das Schwesternwohnheim steht.

In voller Verzweiflung nahm sie Arsen und schnitt sich beide Pulsadern auf. Unter dem alten Sandsteinkreuz wurde sie gefunden. Bekannte hatten sie vermißt und mit Hilfe der Polizei gesucht.

Im Krankenhaus ist Ida Schmidt um 17 Uhr verstorben. Auf Vorhaltung der Schwester wegen des Selbstmordes soll sie geantwortet haben: *"Das sollen die verantworten, die mich dazu getrieben haben."* Das geschah am 2. Dez. 1941.

Nach ihrem Selbstmord beriefen sich die Behörden auf ihre jüdische Abstammung und untersagten die Beisetzung im Grab

ihres Mannes; nein, sie gehöre auf den jüdischen Friedhof. Aber wie - sie war doch getaufte Christin? Die Eingaben des Pfarrers halfen nichts. Also wurde sie begraben auf dem Neuen Jüdischen Friedhof - durch den evangelischen Pfarrer nach dem evangelischen Beerdigungsritus, aber ohne Beteiligung der Gemeinde.

Einige erinnern sich noch an den Zug, der durch die Altstadt hinaus in die Monbrunner Siedlung zum neuen jüdischen Friedhof führte. Auf dem Fuhrwerk des Bauern und Nachbarn August Knapp stand die Bretterkiste mit dem Leichnam, von einer Kuh gezogen. Pfarrer Gottfried Geyer ging allein hinter den Sargträgern den ganzen langen Weg.

Zwei Gedanken bewegen mich immer wieder bei dieser Erinnerung.

Einmal die immer wieder gehörte Bemerkung *"Aber da konnte man nichts machen."* Wirklich? - Was wäre geschehen, wenn die Mehrzahl der evangelischen Gemeindeglieder zum Schutz ihrer "Schwester im Glauben" interveniert hätte? Oder in großer Schar dem Sarg gefolgt wäre?

Freilich kann man fragen, ob sich die evangelische Gemeinde 1997 anders verhielte? Ob sich bei ähnlichen Fällen der Diskriminierung, etwa im Umfeld von Aussiedlern oder Asylbewerbern, heute ähnliche Verhaltensmuster einschleichen könnten? Es lohnt sich, nachzudenken und dabei ehrlich zu bleiben. Das zumindest sind wir Ida Schmidt schuldig.

Zum anderen bewegt mich immer wieder der Hinweis: Ida Schmidt ist unter dem Sandstein-Kruzifix im Alten Friedhof ge-

funden worden. Muß und kann ich ihr Tun bei aller Verzweiflung als einen tiefgläubigen Akt begreifen, als ein Bekenntnis, daß sie bei dem gemarterten und gekreuzigten Christus sein wollte, daß sie sich in aller Verzweiflung dem anvertraute, von dem allein sie gerichtet werden wollte und bei dem allein sie Gnade erhoffen konnte?

Ich muß unwillkürlich an den Liederdichter Jochen Klepper denken. Seiner jüdischen Frau, die zum christlichen Glauben übergetreten war, und deren Tochter stand die Abschiebung ins KZ unmittelbar bevor. Gemeinsam gingen sie in den Tod. Kleppers letzter Tagebucheintrag lautete:

"10. Dezember 1942/Donnerstag

Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst.

Wir sterben nun - ach, auch das steht bei Gott -

Wir gehen heute nacht gemeinsam in den Tod

Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden

Christus, der um uns ringt.

In dessen Anblick endet unser Leben."

Solche Handlungen der Verzweiflung, im tiefsten Glauben vollzogen, können wir nur schwer verstehen. Aber wir können die Tragik erahnen, in die gläubige Menschen durch unmenschliche Gesetze gestürzt werden. Und wir können mit diesen Schwestern und Brüdern die urgrundtiefe Barmherzigkeit Gottes erleben, die unsere Vernunft übersteigt und unsere Erklärungen zu fast lächerlichen Versuchen degradiert.

Die Johanneskirche - Spielwiese und Entenstall

Erinnerungen an Peter Bissert, der 36 Jahre lang
die Glocken läutete

Von Resi Kampe

36 Jahre lang - von 1919 bis 1955 - war Peter Bissert der Glöckner in der Johanneskirche. An die Zeit mit ihm erinnert sich seine Tochter Resi Kampe in folgenden Zeilen:

Von Beruf war mein Vater Steinmetz und als solcher oft arbeitslos.

Als mein Vater, damals noch ledig, 1918 aus dem 1. Weltkrieg nach Hause kam, muß er gleich das Amt des Kirchendieners übernommen haben. Jedenfalls war er schon Mesner, als er am 19. März 1919 Emma Fries, die Witwe seines gefallenen Freundes Fritz Fries, heiratete - er hatte dem Freund versprochen, sich um sie zu kümmern.

Die Arbeit des Kirchendieners umfaßte verschiedene Tätigkeiten.

Da mußte zunächst täglich geläutet werden, im Winter um 18:00 Uhr, im Sommer um 19:00 Uhr. Sonntags wurde das erste Mal um 9:00 Uhr mit einer Glocke geläutet. Zum Beginn des Gottesdienstes um 9:30 Uhr wurde mit allen Glocken geläutet. Beim Vaterunser wurde die Vaterunser-Glocke geläutet.

Wir haben als Kinder unsere Mutter gefragt, warum am Sonntag soviel geläutet wurde. Sie erklärte uns: Das Läuten um 9:00 Uhr soll die Leute zur Kirche rufen. Und das Vaterunser-Glöckchen solle den Gemeindegliedern, die krank waren, und denen, die nicht in die Kirche kommen konnten, sagen, daß jetzt das Vaterunser im Gottesdienst gebetet wurde und daß sie daheim gemeinsam mit der gottes-

dienstlichen Gemeinde mitbeten konnten. Ich glaube, das wissen nicht viele.

Mit dem Seil in die Höhe

An das Glockenläuten knüpfen sich viele Erinnerungen. Als wir, meine beiden älteren Brüder und ich, größer wurden, mußten wir das tägliche Läuten übernehmen. Wenn wir zum Läuten zu spät kamen, weil es so schwer war, das Spielen rechtzeitig zu beenden, haben mein Bruder Paul und ich versucht, die Zeiger der Uhr zurückzustellen. Nach dem Läuten haben wir sie dann wieder richtig gestellt, bis Pfarrer Schmidt dahinter gekommen ist. Er hatte bemerkt, daß seine Uhr mit der Kirchenglocke nicht übereinstimmte und kam herüber in die Kirche, um nach dem Uhrwerk zu sehen. Wir flüchteten über die Glocken.

Das Läuten verlockte zu mancher Mutprobe. Mein Bruder Paul stellte sich auf den Glockenbalken, und ich mußte läuten. Er schwang über der Glocke im Takt mit.

Das Schönste war das Abbremsen der Glocken. Wir ließen uns mit dem Seil hochziehen und sprangen dann ab. Wenn wir am Seil abrutschten, konnte man sich die Haut abschürfen.

Bis zum Sonntag durchgeheizt

Besonders arbeitsaufwendig war das Heizen. Am Freitagabend wurde der Kessel im Kirchenkeller angeheizt. Es wurde mit Koks geschürt und mußte bis zum Sonntag durchgeheizt werden. Abwechselnd mußten auch wir Kinder zur Kirche hoch-

gehen, um nachzuschüren und die Schlacken durchzustochern. Abends hatte ich oft Angst wegen der Friedhofsnähe. Am Samstagabend zwischen 24 Uhr und 1 Uhr hat der Vater selbst nochmal nachgelegt. Der Koks wurde im Herbst vom Lieferanten im Burgweg abgeladen. Mein Vater schaufelte mit meinen Brüdern Karl und Paul alles in den Keller.

In der ganz schlechten Inflationszeit hat meine Mutter Enten im Kirchen Keller großgezogen. Früh um 7 Uhr hat sie die Tiere an den Main hinuntergetrieben. Abends folgten sie dem Lockruf der Besitzerin in den Kirchen Keller. Nur sonntags fiel der Ausgang aus. Da waren sie dann so übermütig, und manchmal schnatterten sie so laut, daß man sie bis in den Kirchenraum hören konnte. Da hat Pfarrer Koller meinen Vater gebeten, die Enten anderweitig unterzubringen.

Den Sidol-Geruch in der Nase

Eine große Aktion war auch in jedem Jahr der Kirchputz. Eine ganze Reihe freiwilliger Helfer war beteiligt. Ich erinnere mich an Frau Nothig und ihre Tochter Käthe, an Frau Lebold und Frau Eckert. Die ganze Familie war mit Eimern und Tüchern dabei. Die Bretter, die zum Abstellen der Füße zwischen den Bänken standen, mußten wir Kinder hinaustragen und aufs Geländer legen zum Abschrubben. Wir haben uns diebisch gefreut, wenn wir zwischen Brettern einen Fünfer oder Zehner gefunden haben. Für das warme Wasser zum Putzen war Frau Fleischmann, die Frau unseres Oberlehrers zuständig. Sie hat in der Waschküche der Schule den Kessel anheizen müssen. Die Kristallgehänge am Kronleuchter wurden geputzt und poliert. Dazu mußte mein Vater den Kronleuchter herunterlassen. Der war so schwer, daß mein Bruder Paul beim Hochziehen helfen mußte. Die großen Kerzenständer vom Altar, die zum Teil auseinandergeschraubt werden konnten, wurden in einem großen

Waschkorb samt dem Taufgeschirr heimgetragen und bei uns zuhause mit Sidol geputzt. Das ganze Haus roch nach Sidol. Wenn ich heute Sidol rieche, denke ich noch an die Putzarbeiten damals.

Den Taufkoffer getragen

Es gehörte auch zu den Aufgaben eines Kirchendieners, den Pfarrer bei den Taufen zu begleiten. Damals wurden viele Kinder zuhause getauft. Mein Vater hat sich dazu extra freigenommen und trug den Taufkoffer, in dem alles Notwendige für die Taufe war. Diese Hausbesuche wurden gut bezahlt. Gegen Ende seiner Tätigkeit bekam mein Vater monatlich 30 Mark, anfangs waren es 15 Mark gewesen. Er mußte das bei dem Kirchenpfleger, Herrn May, in der Frühlingsstraße persönlich abholen. Früher hatte Oberlehrer Fleischmann das Geld ausbezahlt. Mein Vater hat, soviel ich weiß, unter sieben Pfarrern seinen Dienst getan. Als mein Vater 1955 aus Altersgründen sein Amt abgab, übernahm es Frau Kupka.

Mesner an der Johanneskirche:

1. Wilhelm Schwinn, 1897 - 1919, von Beruf Zimmermann, Riesengasse, früherer Arbeitskollege von Peter Bissert.
 2. Peter Bissert, 1919 - 1955.
 3. Frau Kupka.
 4. Christian Dittmann, zugleich Organist, 15. Nov. 1957 - 30. Aug. 1960.
 5. Nicht feststellbar, ob das Amt fest vergeben war, z.T. durch Fam. Huß versorgt.
 6. Elfriede Mühleis, später verheiratete Krump, März 1971 - 30. Nov. 1977.
 7. Elsbeth Assmann, geb. Mann, 1. April 1978 - 1982.
 8. Martina Burczyk, geb. Kruger, 16. Juni 1983 - Nov. 1988.
 9. Elke Schröter, 1. Jan. 1989 - Sept. 1994.
 10. Artur und Heide Guist, ab Nov. 1994.
-

Ein Kirchenschiff zum Liebhaben . . .

Die 750-Jahr-Feier ist mir noch gut im Bewußtsein

Von Dieter Hertel

Zehn Jahre sind es also schon her, daß wir Miltenberg verlassen haben. Kaum zu glauben, da wir noch viele lebendige Erinnerungen an diese Zeit haben. Die persönlichen drängen sich natürlich vor: Da war die Geburt unserer Tochter Damaris - eine sehr ambivalente Zeit. Die Freude über neues Leben war gepaart mit einer schwierigen Schwangerschaft und 3 Wochen Kinderklinik in Würzburg. Die Nächte des Durchschlafens waren vorbei. Aber hier - wie auch sonst - haben wir viel Verständnis und Entgegenkommen der Gemeinde erfahren. Gute Kontakte haben sich ergeben, vielen lieben Menschen sind wir begegnet. Nicht zuletzt dies läßt uns an Miltenberg gerne zurückdenken.

Ein einziger Festplatz

Das historische Ereignis während unserer Zeit in Miltenberg war sicherlich die 750-Jahr-Feier der Stadt Ende Juni/Anfang Juli 1987. Die ganze Stadt war ein Festplatz. Die evangelische Kirchengemeinde hatte auch ein Angebot mit eingebracht: Besonders an den beiden Festwochenenden lud sie in die Kirche zur Stille und Besinnung ein. Für die Kinder wurden auf dem Kirchplatz Spiele von anno dazumal angeboten wie "Jakob und Jakobinchen", "Taler, Taler, du mußt wandern", "Katz und Maus". Dieses Angebot ging aber in der Vielzahl der Aktionen in der Stadt doch etwas unter.

Was ist sonst an Erinnerungen geblieben? Erinnerung an Menschen, Gesichter, Namen; was aus ihnen wohl geworden ist? Erinnerung an die schöne Johannes-Kirche natürlich. Wie sie so am Hang steht -

der rote Sandstein, dahinter das Grün eines Parkes - der Treppenaufgang, wenn man von der Stadt herkommt, der mich an Bibelstellen erinnert, wo es heißt: "kommt, laßt uns hinaufziehen zum Hause unseres Herrn" - der schlanke Turm - das Kirchenschiff, heimelig und voller Wärme - einfach zum Liebhaben gleich bei der ersten Begegnung. Diese nun 100jährige Kirche hat ihren Platz in meinem Leben und Herzen.

Den Muskelkater in Erinnerung

Was fällt mir sonst spontan ein? Die Männerwanderungen natürlich! So einen Muskelkater wie damals hatte ich seitdem nicht mehr!

Der "anstoß" - eine anspruchsvolle Gemeindezeitung. Das Lampionfest - der Kirchplatz ein idealer Ort der Kommunikation.

Da sind Erinnerungen an die wunderschöne Stadt und die herrliche Umgebung, an manchen Ausflug in den Odenwald und Spessart, und, und, und ...

Gute zwei Jahre waren es, die wir in Miltenberg gelebt haben. Für die Kirchengemeinde war es bestimmt nicht von großer Wichtigkeit, daß ich zum Vikariat dort war - für mich war es schon eine wichtige Zeit, wo ich, zusammen mit meiner Familie, wichtige Erfahrungen für das Leben und den Beruf gemacht habe, eine Zeit, die ich nicht missen möchte.

So möchte ich alle, die sich noch an mich erinnern können, auch im Namen meiner Familie ganz herzlich grüßen. Der Kirchengemeinde wünsche ich ein unvergeßliches Jubiläumsfest!

Die Schere gezückt und ein entschlossener Schnitt . . .

Weshalb in der Johanneskirche die Klingelbeutel stumm bleiben

Von Ingrid Brundert

Wer war's? Wo geschah's? Was war los? Diesen drei Fragen, die sich gute Kriminalisten immer wieder stellen, möchte ich noch eine vierte hinzufügen: Wie soll es weitergehen?

Auf die Fragen eins bis drei sollen Sie, liebe Leser, eine Antwort erhalten. Die Antwort auf die vierte Frage soll dann jeder selbst - im Geheimen - für sich finden.

1. Wer war's?

Der Täter ist der Redaktion bekannt. Seine Tat - leider? - verjährt.

2. Wo geschah's?

In der Johanneskirche zu Miltenberg.

3. Was war los?

Es begann an einem schönen Sonntagmorgen. In Miltenberg macht sich dieser und jener und noch viele andere Gottesdienstbesucher auf den Weg zur Kirche. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Das Taschentuch ist eingesteckt, das Gesangbuch unter den Arm geklemmt, Hustenbonbons in diverse Taschen gesteckt und dann, ja dann ist da noch das Geld. Bis zu diesem Punkt sind die Vorbereitungen wohl bei jedem ähnlich. Nun aber reagieren die Gemüter der Menschen verschieden. Der eine gewohnheitsmäßig - das Geld liegt bereit -; der andere erregt - wo ist jetzt Geld zu finden?, und der dritte beginnt sich nun an den grauen Alltag zu erinnern, dem er doch gerade entfliehen wollte. Geld! Überall und immer wieder Geld! Auch in der Kirche!

Es wird nun Zeit, daß wir uns dem Täter zuwenden. Er, und das muß an dieser Stelle betont werden, gehört nicht zu den Menschen, die nicht gerne geben. Die Art

und Weise aber, wie er geben soll, stört ihn schon lange.

An jenem Sonntagmorgen macht sich unser "Täter" also auch auf den Weg zur Kirche. Neben den anfangs schon erwähnten Utensilien steckt er sich aber dieses Mal noch eine Schere in die Jackentasche. Er wirkt entschlossen und zu allem bereit. An der Kirche angekommen begegnet ihm die Pfarrfrau. Man begrüßt sich. Der "Täter" zeigt ihr die Schere mit den unheilverkündenden Worten: "Heute geschieht's!"

Noch bevor sich die Pfarrfrau bewußt wird, was sie da eben gesehen und gehört hat, ist besagter "Täter" verschwunden.

Und so nimmt alles seinen Lauf!

Der Gottesdienst beginnt. Das Eingangslied wird angestimmt. Man fühlt sich wohl, dazu trägt auch der festlich geschmückte Altarraum bei. Alles wirkt, als habe man auf "mich" gewartet und sich darauf freudig vorbereitet.

Auch unser "Täter" sitzt gelöst und fröhlich singend in seiner Kirchenbank. Da plötzlich! Ein störendes Geklingel! Es wird lauter und nähert sich. Vorbei ist es mit der Andacht!

Da rollt ein Zehner unter die Bänke; dort wird mit Münzen geklimpert, und Taschen werden geöffnet, damit man an das leidige Geld gelangt. Unruhe!, kaum, daß Ruhe eingekehrt war.

Der Klingelbeutel ist nun bei dem "Täter" angelangt. Da passiert es! Die Schere wird gezückt, ein fester Schnitt,

und das ruhestörende Geklingel hat ein Ende.

Ja, lieber Leser, seit diesem denkwürdigen Sonntag gibt es bei uns in Miltenberg keinen Klingelbeutel mehr, sondern nur einen Beutel.

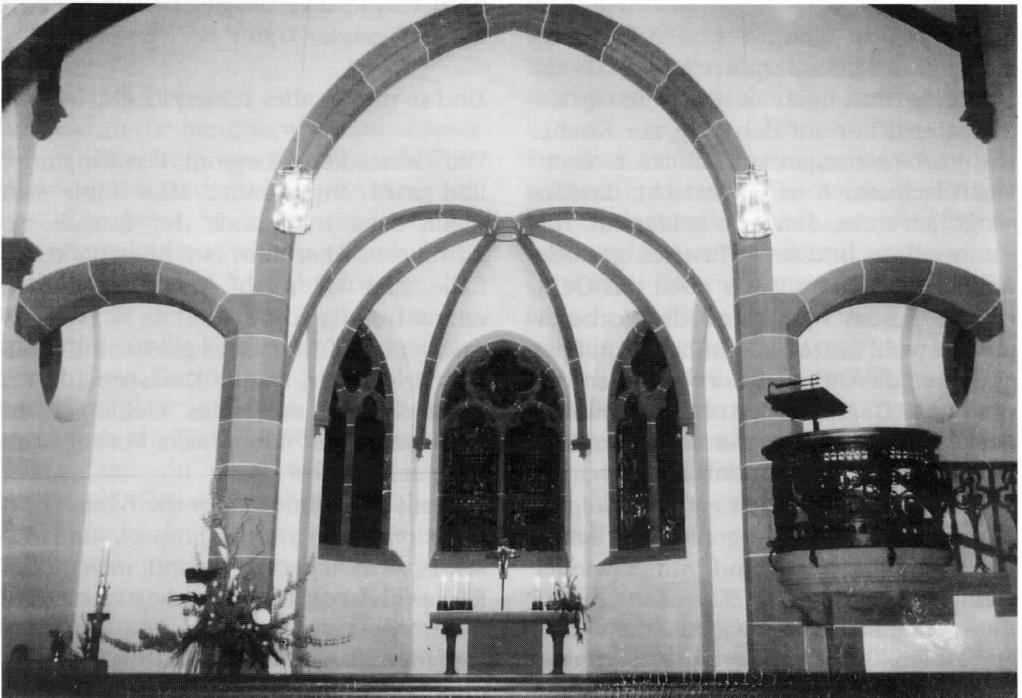
Vielleicht haben Sie sich auch schon durch diesen Beutel gestört gefühlt?

Er und das Geld, das damit eingesammelt wird, helfen aber zu einem aktiven Gemeindeleben beizutragen.

Ausgaben für Kirchenschmuck, Arbeitsmaterial für den Kindergottesdienst, für die Jugendarbeit und den Konfirmanden-

unterricht werden zum Beispiel von diesem Geld bestritten. Einfach alle Ausgaben, die direkt und ausschließlich unsere Gemeinde betreffen. Im Gegensatz zur Kollekte, die im Gottesdienst abgekündigt und am Ausgang eingesammelt wird. Sollten Sie sich aber immer noch durch diesen "Beutel" gestört fühlen, dann übersehen Sie ihn doch einfach einmal und geben Ihre Gaben nur in die Kollekte oder zu einem besondern Zweck ins Pfarramtsbüro.

Denn schließlich: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!"



Altarraum der renovierten Johanneskirche 1996